Musik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 73

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEUE CDS:

Birdland, Oester, Victoria und Coltrane

Die Ostschweizer Musikszene lebt: Gleich drei neue CDs mit Bezug zu dieser Region werden in diesem Beitrag vorgestellt. Dazu kommt die Rubrik «Tipps und Hinweise» mit einer Empfehlung für ein besonderes Konzert.

von Richard Butz

Der St.Galler Saxophonist, Musiklehrer und Bandleader Silvio Wyler hat vor fünf Jahren an der Musikakademie St.Gallen die «Birdland Bigband» gegründet und gab mit ihr in den vergangenen zwei Jahren je ein recht beachtetes Neujahrskonzert. Jetzt legt er auf Umea unterm Titel «Birdland Bigband & Friends» einen Querschnitt durchs Repertoire und das Neujahrskonzert 1999 vor.

Die Bigband spielt sich auf beachtlichem Niveau, aber dennoch nur mit unterschiedlichem Erfolg durch 13 Nummern. Locker tönt die Band auf «Basie, straight ahead», eindrücklich bei Sam Nesticos Version des «St.Louis Blues», und gut gelingt auch «If I Could» von Pat Metheny. Geschmacksache sind aber die Gesangsnummern, etwa «New York, New York» oder «Boy from Ipanema», mit Kimberley Brockman und Daniel Zeiter. Da tönen halt die Vorbilder mit, und auch diesen gelang die Gratwanderung zwischen Kunst und Kitsch nicht immer. Geschmäcklerisch für diese Ohren ist der Einbau der «Jazzstrings St.Gallen». Schon grosse Musiker wie Charlie Parker oder Stan Getz haben an dieser Klippe Schiffbruch erlitten.

TOLLER «MAX»

Der Berner Bassist Bänz Oester hat bis vor kurzem an der Jazzschule St.Gallen als Lehrer gewirkt und ist verschiedentlich lokal aufgetreten. Auch mit dem Quintett, das für «Plainisphare» (Amm 1299) «Max» eingespielt hat. Was für ein satter und voller Bass, was für schöne Eigenkompositionen des Leaders und was für eine Band – mit Saxofonist Don Pfäffli, Gitarrist Philipp Schaufelberger, Pianist Hans-Peter Pfammatter, Drummer Norbert Pfammatter und – als Gast auf zwei Stücken – Trompeter Matthieu Michel. Das ist Contemporary Jazz der Extraklasse, keine experimentelle Gipfelstürmerei zwar, immer nachvollziehbar, mit vielen schönen Klangmomenten, dann und wann mit einem Ausflug ins Ekstatische und streckenweise mit einem hübschen Karibikfeeling.

VICTORIA – COLTRANE

Tom's Luis de Victoria (1548–1611) gilt als einer der grossen Vertreter des spanischen Palestrina-Stils und war tief verwurzelt im Religiösen. Saxofonist John Coltrane (1942–1967) ist einer der grössten Jazzmusiker überhaupt – ein Erneuerer, Gigant und spiritueller Sucher. Die beiden verbindet aber nicht allein das Religiöse, sondern auch das Modale. Victoria schrieb seine Kompositionen auf der Basis der Kirchentöne (Modi), Coltrane verwendete indische Ragas und afrikanische Pentatonik. Diese Verbindung ist dem Musiker, Pianist und Chorleiter Peter Roth so einleuchtend vorgekommen, dass er mit den SängerInnen des Chorprojekts und den SolistInnen Maria Walpen (Sopran), Albin Brun (Tenorsax), Meinrad Rieser (Sopransax) und Jürg Surber (Bass) Victorias siebenteiliges «Officium defunctorum» und sieben Coltrane-Balladen einstudierte, miteinander verwob und in Kirchen der Ostschweiz (für die CD-Einspielung in der Kirche Halden, St.Gallen) aufführte. Es ist eine bewegende und eindringliche Begegnung geworden, aber nur zu haben für Leute, die noch hinhorchen können auf leise Töne. Der schöne Lohn für den «Aufwand» heisst Ergriffenheit. (CD-Bezug: Max Lässig, Hinterberg, 9014 St.Gallen).

TIPPS UND HINWEISE:

ContempArabic.

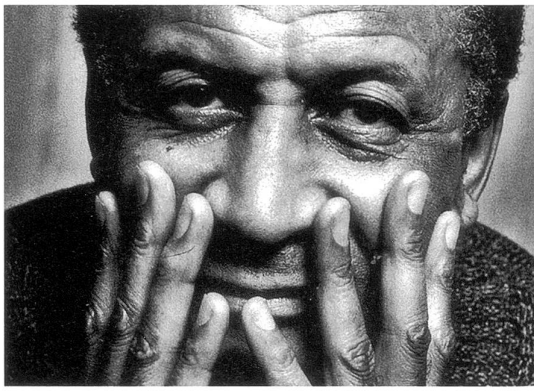
Der Schweizer Bassist und Komponist Stephan Athanas legte 1998 mit «Welcome To Egypt» (Musicora MUSI 10001) einen west-östlichen Ohrenschmaus vor. Jetzt greifen er und das «ContempArabic Jazz Ensemble» Tunesische Kunstmusik (Malouf) auf. Diese Musik geht auf das 18. Jahrhundert zurück und wurde erst in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts rudimentär notiert. Der neunteilige, weitgehend gesungene «Nouba Hsin» ist bisher noch nie aufgenommen worden.

Athanas und seine schweizerischen und tunesischen MitmusikerInnen, unter ihnen die grossartige Sängerin und virtuose Quanoun-Spielerin Samiha Ben Said, verwandeln das Repertoire der Noubas in eine Arabo-Andalusische Jazz-Suite, in der minutiös melodisch definierten Linien improvisierte Teile gegenüberstehen. Auf seiner Tournee, zu der eine CD erscheint, macht das ContempArabic Jazz Ensemble auch in St.Gallen Station: am Samstag, 6. Mai, 21 Uhr, in der Grabenhalle.

HÖRTIPPS:

Abdullah Ibrahim: «Cape Town Revisited»

In den letzten Jahren hat der südafrikanische Pianist und Komponist Abdullah Ibrahim Dollar Brand in Konzerten und auf CDs eher enttäuscht. Diese Trio-Live-Einspielung (1997) aus Südafrika zeigt den alten



Brand; drivend, lyrisch und einfühlsam. Als Gast stösst Trompeter Feya Faku feurigen Township-Jazz aus seinem Horn. (Enja TIP 888 836)

Ils Fränzlis da Tschlin: «In Viadi»

Einfallsreiche und spannende Ländlermusik, neue und traditionelle, virtuos gespielt von den Brüdern Domenic, Curdin und Duri Janett sowie von Flurin Caviezel und Men Steiner: Fünf Musiker auf der Reise («in viadi») im Geiste des legendären blinden Geigers Franz-Josef Waser, von dem sich der Name Fränzlis ableitet. (Zytglogge ZYT 4864)

René Siebers Presswerk

René Sieber, Jahrgang 1960; der Autor und Pop-Maniac arbeitet als Korrektor und Bibliothekar in St.Gallen und lebt in Wattwil.

TREIBHAUS TECHNO. Zweifellos gehört der Franzose Laurent Garnier zu den Künstlern, die wie Sven Väth und Carl Cox den Techno nicht nur miterfunden, sondern ihn als Musikrichtung überhaupt erst etabliert haben. Und was die Kreativität anbelangt, zählt der Label-Inhaber, Produzent und Hauptinitiator der französischen Dance-Szene zu den innovativsten Köpfen im Geschäft. Darüberhinaus jagt ihm der Ruf nach, neben Jeff Mills der technisch perfekteste DJ der Welt zu sein. Grosse Töne, gewiss. Doch ein wenig Respekt darf man Laurent Garnier, der kürzlich auf seinem eigenen Hauslabel F Communications das neuste Werk *Unreasonable Behaviour* veröffentlichte, schon entgegenbringen. Auf dieser Platte schafft er beinahe eine Verknüpfung von Techno und Pop, indem er sich von hypnotischer Monotonie und sterilem Beat weg in Gefilde vorwagt, die ihm Puristen wohl übelnehmen würden. Neues aus Frankreich gibt es auch von *Air* zu berichten, die nach ihrem Welterfolg *Moon Safari* nun mit Filmmusik in die Gehörgänge schleichen. Die amerikanische Filmproduzentin Sofia Coppola buchte das französische Duo für den Soundtrack zur

Bestsellerverfilmung *The Virgin Suicides* (Virgin/Emi). Diese Aufgabe lösten sie mit Bravour und legen uns ein atmosphärisch dichtes, fast pastorales Album vor. In Deutschland gibt es einen Herrn Jörg Burger, der unterm Künstlernamen *The Modernist* ähnlich intelligent und virtuos wie Garnier mit dem Medium Techno experimentiert. *The Modernist Explosion* (Popular Organization/Sony) ist bereits seine zweite Platte und klingt selbst für technoungeübte Ohren wie meine warm und verspielt. Eine Tipp für all jene, die glauben, dieser Art Musik nichts abgewinnen zu können. Erst hören – dann urteilen!

MICH GERBER. Der Berner Troubadour und Kontrabass-Virtuose Mich Gerber gibt auf seinem zweiten Tonträger den Anschein, dass er die Früchte, die ihm die Schweizer Kritikergilde nach seinem Erstling *Mystery Bay* vor die Füsse warf, auch ernten möchte. Nicht dass er sich bewusst oder angestrengt einem Mehrheitsgeschmack unterwerfen möchte, doch die neue CD tönt da und dort zu stark über Gebühr gestriegelt und glatt. Das soll nicht heissen, dass *Amor Fati* (Okular/Emi) eine langweilige Geschichte ist. Im Gegensatz zum überambitionierten Geist eines Andreas Vollenweider kann ich den eigenwilligen Tongemälden des Glatzenträgers bedeutend mehr abgewinnen. Und sich gedanklich schön abdriften lassen, gelingt zu dieser meditativen Musik glänzend. Aber nach dem Konzertgenuss von Gerbers exzellentem Live-Auftritt vor bald zwei Jahren auf der verregneten Heubühne am St.Galler Open Air sind meine Erwartungen an die musikalische Potenz des Berners doch ein wenig getrübt. Sicher gelingen ihm zwischen Tradition und Moderne beachtliche Eigenkreationen und subtile Soundschübe, aber es fehlt der letzte Biss, der den schön gemalten Songfarben mehr Transparenz und Disharmonie beifügt. Neu ist, dass Gerber im Vergleich zum rein instrumentalen Debüt einer Singstimme Platz lässt: Die Engländerin Imogen Heap verleiht den himmelwärts rauschenden Tönen ein angenehmes Gegengewicht. DJ Dustbowl und die Drummer Marco Agovino und Gert Stäuble setzen dem gelungenen, aber wenig mitreissenden Werk das Krönchen auf.

FRANCESCO GUCCINI. Wie sein verstorbener Landsmann Fabrizio De André gehört Francesco Guccini zur italienischen Cantautore-Szene aus altem Schrot und Korn. Der bekennende Prolet ist ein Linker, der seine Ideale nie verkaufte. Und er ist Kulturpessimist, Philisterschreck und Bildungsbürger in einem. Im vergangenen Jahr hat er sich gottseidank wieder einmal aufgerafft und ist in seinem geliebten Bologna ins Studio gegangen. «Ich, Francesco Guccini, ewiger Student, schäme mich meines Berufs und sage jetzt Addio», heisst die gleichzeitig desillusionierte, aber keineswegs hoffnungslose «Lebensbeichte». In zärtlichen und anrührenden Bildern lässt der Cantautore seinen Werdegang vom Schüler bis zum alternden Barden Revue passieren, und es gelingen ihm dabei ein paar seiner brillantesten Lieder seit langer Zeit. «E un giornio ...» ist so eine Sternstunde, ein Lied, das zu (Freuden-) Tränen rührt. Begleitet wird Guccini von der Band, die ihm seit 20 Jahren die Treue hält. Sie lassen den leicht rauhen und feinst ziselierten Gesang nie untergehen, umschmeicheln gleichsam die Worte des grossen Poeten. Mit *Stagioni* (Emi) gelingt dem bald 60-jährigen Guccini ein wunderschönes und mildes Alterswerk. Hoffentlich nicht sein letztes!

YO LA TENGO. Die Nacht muss ewig dauern über Hoboken/New Jersey. Davon weiss das Trio *Yo La Tengo* ein Lied zu singen, besser noch: ein über 77 Minuten langes Opus. Seit 15 Jahren musiziert das inzwischen verheiratete Liebespaar Ira Kaplan und Georgia Hubley zusammen und hat in dieser Zeit neun Alben veröffentlicht. *And Then Nothing Turned Itself Inside-Out* (Matador/Zomba) ist nun das zehnte. Mit Freund James McNew am Bass verführen uns die beiden Amerikaner darauf auf eine wunderlich subtile Reise, während der mit einer Ausnahme unaufdringliche Klänge vorherrschen. Die Assoziationen beim Anhören dieser Pop- oder meinetwegen Indie-Symphonie sind eindunkelnde Sommerabende, Nächte auf der Veranda, amerikanische Vorstadtszenen und die Melancholie weiter Ferne. Das impliziert auch die gelungene Cover-Gestaltung. Eine Welt voll warmer Bässe und sehnsüchtiger Cello- und Orgelklänge tut sich auf, mit dem mehrstimmigen Gesang von Kaplan und Hubley garniert. Mal psychedelisch und düster, mal harmonisch und einlullend. Der Zahn der Zeit wird an diesen 13 Kompositionen kaum nagen, die allesamt Klassiker-Qualitäten aufweisen. Höhepunkt ist das fast 18-minütige Schlusslicht «Night Falls On Hoboken», zu dessen Hühnerhaut-Atmosphäre nur noch der dazu passende Film fehlt.

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI:

[1] Yo La Tengo: *And Then Nothing Turned Itself Inside-Out*
[2] Smog: *Dongs Of Devotion*
[3] Francesco Guccini: *Stagioni*
[4] Air: *The Virgin Suicides*
[5] Keith Caputo: *Died Laughing*